

# Über Generationen



**D**ie Tische sind bereits gedeckt. Das noch leere Restaurant an der Köpenicker Straße in Kreuzberg bildet am frühen Abend einen ruhigen Kontrast zu meinem hektischen Tag. Ich treffe eine Gruppe junger Führungskräfte des Urban Land Instituts. Eine gemeinnützige Forschungs- und Bildungsorganisation, die in vielen Ländern aktiv ist und sich mit ihren Mitgliedern aus Experten der Immobilienwirtschaft, der Wissenschaften, der Planung sowie der öffentlichen Hand für die Verbesserung der gebauten Umwelt einsetzt. Eine Generationenaufgabe.

Wir essen lecker zusammen, ich erzähle ein wenig, aber im Wesentlichen geht es um das, was meine Gesprächspartner bewegt. Zu meiner Freude begleiten mich heute meine Kinder. Aaron, sechzehn, ist gerade wieder von seinem Jahr in Florida zurückgekommen, Talita, fünfzehn, wird in diesem Sommer fahren. Heute gehört ein Auslandsaufenthalt für viele zur Schulbildung dazu. Für meine Generation war dieser Schritt damals noch ungewöhnlich. Ich selbst habe das als Befreiung erlebt. Das Land schien für Teenager gemacht zu sein. Voller Leichtigkeit, immer spielerisch im Wettbewerb und so viel humorvoller als Good old Germany. Ich kam mit übermäßigem Selbstbewusstsein nach Deutschland zurück. Aber auch sehr widerwillig. Gerne wäre ich dort geblieben. In Amerika hatte ich eine völlig andere Perspektive kennengelernt. „Glaube an dich selbst“ und „Du kannst reich und berühmt werden, wenn du hart arbeitest!“ waren

die Botschaften. „You can walk through this gate as far as your God-given abilities can take you!“ Hat das nicht Bill Clinton am Brandenburger Tor gerufen? Ein Rat, der auch heute noch in meiner Generation leicht Zustimmung findet. Und den viele in der vor Selbstbewusstsein strotzenden Immobilienbranche verinnerlicht haben. In Cannes wurde das gerade wieder vorgeführt. Die Yachten der Tycoone sind mittlerweile so groß, dass sie nicht mehr in den Hafen passen und draußen vor Anker gehen. Praktisch ist das nicht, wenn man miteinander reden will. Und wie viel Diesel die in die Luft pusten, mag man sich auch nicht gerne vorstellen. Trumpismus in Reinkultur.

Also kein guter Rat für die nächste Generation. Egoismen und Einzelung behindern den Austausch und das konstruktive Miteinander. Und wie steht es wenigstens mit „hart arbeiten“? Die Jungen am Tisch wissen, dass sie mit harter Arbeit allein nicht reich werden. Dazu muss schon noch der beherzte Umgang mit Besitz und „other people’s money“ kommen.

Vor einer Woche habe ich auf der Durchreise in Genf einen kleinen Umweg gemacht und stehe nach über 30 Jahren wieder vor dem Maison Clarté in der Rue Saint-Laurent. Das Wohnhaus von Le Corbusier von 1932 habe ich als Schüler zum ersten Mal gesehen. Ich plagte mich damals gerade mit Zweifeln über meine vor mir liegende Berufswahl: Medizin? Biologie? Oder doch Journalismus? Bei meinem ziellosen Gang durch die Stadt stieß ich

**ZUR PERSON** Eike Becker leitet seit Dezember 1999 zusammen mit Helge Schmidt das Büro Eike Becker\_Architekten in Berlin. Internationale Projekte und Preise bestätigen seitdem den Rang unter den erfolgreichen Architekturbüros in Europa. Eike Becker\_Architekten arbeiten an den Schnittstellen von Architektur und Stadtplanung mit innovativen Materialien und sozialer Verantwortung.

dann auf dieses moderne Stahlgebäude. Ich war erschüttert und begeistert zugleich! Das Licht, das durch die Glasbausteine im Treppenhaus fiel, die riesengroßen Markisen vor den Fassaden, die filigranen Balkone, die delikaten Details!

In dem Moment war mir klar: Das wollte ich auch machen! Ich will Architekt werden, ein Schöpfer, der solche Häuser baut. Ein Haus, eine Entscheidung, ein Beruf, ein Leben lang. Wie simpel. Die Wirklichkeit sieht heute aber für die meisten anders aus. Am Tisch in Kreuzberg sitzen junge Investorenvertreter, Finanzierungsspezialisten, kaufmännische und technische Projektentwickler, Marketingspezialistinnen, einige haben auch Architektur studiert, dann aber noch ein zweites, spezielleres Studium dranhängt. Studiengänge, die ich bis vor Kurzem noch gar nicht kannte. An Schulen, die es auch erst seit ein paar Jahren gibt. Solch ein Erweckungserlebnis, wie mir in Genf, ist keinem am Tisch passiert. Ihre Lebenswege scheinen fließender abzulaufen. Mit vielen kleinen Steuerungsbewegungen, sehr flexibel, auch mit Richtungswechseln, aber weniger Drama.

Mit meinem Studienabschluss ging ich nach London. Dort gab es die Büros und Schulen, die wussten, wie man diese neue Architektur macht, wie man Häuser wie Autos zusammenbaut. Foster, Rogers, Hopkins, Horden, Cook, die großen Ingenieurbüros und Schulen hatten die Hightech-Architektur von Eames, Buckminster Fuller und Prouvé weiterentwickelt. Wenn man so bauen wollte, musste man sich das vor Ort aneignen.

Mein Studienfreund Patrik Schumacher arbeitete bereits bei Zaha Hadid. Sie standen noch ganz am Anfang und wollten mich überzeugen, dort anzufangen. Nach einer Woche in London hatte ich noch keine Stelle bei einem der etablierten Büros und war am Boden. Also schleppte ich mich mit meiner Mappe unter dem Arm erneut zu Zahas Büro. Aber als ich vor der Tür stand, klingelte ich nicht. Ich konnte es einfach nicht. Ich sah zwar das große Potenzial, wollte aber kein Büro aufbauen, sondern lernen, wie Häuser zusammengeschaubt werden.

Auch meine jungen Gesprächspartner am Tisch kennen die Suche nach dem eigenen Weg sehr gut. Sie sprechen Chinesisch, arbeiten von London oder sonstwo aus, für Unternehmen aus aller

Welt, wechseln häufig die Städte und den Arbeitgeber, um noch schneller zu lernen, bewegen sich mehr oder weniger geschmeidig in internationalen Konzernstrukturen, durchlaufen Weiterbildungsprogramme und erfüllen täglich hohe Erwartungen an ihre Teamfähigkeit. Also, ich finde die richtig gut. Dagegen sehen die, die heute in Cannes das Sagen haben, unbeweglicher aus. Die Deutschen trinken vorrangig mit den Deutschen und die Engländer mit den Engländern. Und auch die Franzosen haben ihr eigenes Zelt aufgebaut. Europa im Werden.

Die Zinsen bleiben so oder so auf absehbare Zeit unten und keiner warnt mehr vor einem Crash. Dort, wo die Krönungsmesse der Immobilienwelt Jahr für Jahr gefeiert wird, fließt also fürs Erste der Champagner weiter. Aber das Ganze wirkt auf mich immer fremder in einer sich schnell verändernden Welt. Die Fragen, die wirklich etwas wenden könnten, werden nicht gestellt. Hier geht es um einzelne Projekte und die Deals weniger Beteiligter. Eben um das persönliche Vorankommen. Aber das, was tatsächlich in den Städten entschieden werden muss, steht dort nicht auf der Agenda.

Die Symptome sind deutlich zu sehen. In den letzten Jahren sind viele sehr reich geworden. Sehr reich. Aber angemessener Wohnraum in den Ballungsräumen oder Klimapolitik interessiert hier nur wirklich, wenn es mit Enteignungen oder anderen Zwangsmaßnahmen verbunden wird. Dann ist die Entrüstung groß. Meinen Gesprächspartnern am Tisch in Kreuzberg gebe ich dann doch noch einen Rat mit auf den Weg. Privilegien für wenige werden nur dann auf Dauer akzeptiert, wenn das auch für die anderen und Nachfolgenden etwas bringt.

Geht eurem Leben einen Sinn. Geht mit Empathie und Verantwortung für eure Mitmenschen an die Sache und macht die Welt zu einem besseren Ort. Denn die Unterschiede zwischen denen im Palais und jenen auf der Straße werden immer größer. Das hat auch die schöne Marie-Antoinette den Kopf gekostet. Doch als am Freitag die Schüler von Cannes mit ihren Plakaten lautstark für eine konsequente Klimapolitik demonstrierten, waren die meisten Immobiliens bereits ins Wochenende gefahren. «

**Wir müssen mit Verantwortung an die Sache gehen. Denn die Unterschiede zwischen denen im Palais und jenen auf der Straße werden immer größer. Das hat schon Marie-Antoinette den Kopf gekostet ...**